

4. Sonntag der Osterzeit (25./26. April 2026)

1. Lesung: Apg 2,14a.36-41

2. Lesung: 1 Petr 2,20b-25

Evangelium: Joh 10,1-10

Liebe Schwestern und Brüder!

So, wie es offiziell einen Mittelpunkt des Bistums Münster gibt (nämlich zwischen Nottuln und Dülmen, unweit der Kirche St. Jakobus), so gibt es auch einen berechneten Mittelpunkt der Niederlande: In der Nähe der Stadt Amersfoort bei der Ortschaft Lunteren, da wird dieser Punkt markiert.

Und hier, inmitten der Naturlandschaft „Veluwe“, konnte ich in der vergangenen Woche ein bizarres niederländisches Nationaldenkmal („Nationalmonument“) besuchen und besichtigen. Wo sich heute eine riesige Campinganlage befindet, wurde vor rd. 90 Jahren eine „Nationale Heimstätte“ errichtet – ein monumentales Amphitheater, das auf eine gigantische Backstein-Kulisse zuläuft. Es handelt sich um eine Aufmarsch-Arena für Massenveranstaltungen der „Nationalsozialistischen Bewegung“ („NSB“) der Niederlande. Ursprünglich in einer Heide- und Dünenlandschaft angelegt, ist diese Anlage heute von Ferienhäusern und Wohnwagen umgeben.

Im Internet finden sich zahlreiche Fotos und Filme von jenen Massenveranstaltungen der holländischen Nazis, die sich an den großen Reichsparteitagen in Nürnberg orientierten – alles kleiner und weniger wuchtig, aber dasselbe Gehabe, dieselben Rituale, dieselbe Symbolik. Sogar einen „Führer“ hatten die niederländischen Nationalsozialisten, Anton Mussert, der sich wie sein großes deutsches Vorbild mit erhobenem Arm von vorbeidefilierenden Massen huldigen ließ. Der eine „Führer“ – und die unüberschaubaren Massen: Sie wurden hier über Jahre in einem dramatischen Gegenüber inszeniert.

- Die Faszination des Faschismus; dieser Kult um die Massen vor knapp 100 Jahren! – Dagegen steht im heutigen Evangelium der Gute Hirte, der die ihm Anvertrauten ganz persönlich kennt. Denn er appelliert nicht an die Masse, sondern ruft alle „einzeln beim Namen“.
- Die Faszination des Faschismus; diese Pseudo-Religion um das Kollektiv zu allen Zeiten! – Dagegen steht der Appell in der heutigen 1. Lesung: „Lasst euch retten aus dieser verdorbenen Generation!“ Denn ein Christ darf keine falschen Kompromisse eingehen, wenn es um seinen Glauben geht.

- Die Faszination des Faschismus; diese Zelebration des Mainstreams und der Mehrheit bis heute! – Dagegen steht die Ermutigung in der heutigen 2. Lesung: „Wenn ihr recht handelt und trotzdem Leiden erduldet, das ist eine Gnade in den Augen Gottes.“ Denn bei Gott gelten andere Maßstäbe als in der Gehässigkeit unseres Umfelds.

Gegen alle populistischen Parolen steht die Erkenntnis: Wer sich auf Christus einlässt, der wird wirklich frei. Wer sich vom Guten Hirten ansprechen lässt, der heult nicht mit den Wölfen. Wer dem Guten Hirten nachfolgt, der hat einen klaren Kompass.

Davon sprach Papst Leo in seinem Interview auf dem Rückflug von Afrika: „Wir sollten versuchen, unsere Einheit auf Jesus Christus und auf das aufzubauen, was Jesus Christus lehrt“, so formulierte Papst Leo im Interview auf dem Rückflug von Afrika. Zwischen Sanftmut und Klarheit, zwischen Geduld und Tapferkeit – so dürfen wir Papst Leo erleben, der sich selbst so eindrucksvoll am wahren Guten Hirten orientiert. Der uns zeigt: Auf Christus zu bauen, das schenkt einen aufrechten Gang. Sich an Christus zu binden, das verleiht Aufrichtigkeit. Auf ihn zu hören, das nimmt die Angst und Sorge, es allen recht machen zu sollen. „Ich habe keine Angst“, sagte Leo auf einem anderen Flug während seiner Afrika-Reise; „ich muss das Evangelium verkünden.“

Der Gute Hirte: Das ist der Gegenentwurf zu den Volksverführern aller Zeiten. Die Herde Jesu Christi: Das ist der Gegenentwurf zu einer faschistischen oder durch Social Media aufgehetzten Meute. Sich persönlich vom Hirten ansprechen lassen und auf gute Weide geführt zu werden: Das ist eine andere Logik, als stromlinienförmig mit der Masse zu schwimmen und sich von populistischen Parolen einlullen zu lassen.

In der vergangenen Woche habe ich nicht nur das niederländische NS-Monument besichtigt, sondern war auch in der Gedenkstätte „Kamp Amersfoort“: in einem früheren Konzentrationslager, in dem während des Krieges rd. 47.000 Menschen eingepfercht waren und teilweise ermordet wurden. In einem großen Gedenkraum werden exemplarische Einzelschicksale von Opfern (und Tätern) vorgestellt – darunter auch der hl. Titus Brandsma. Er war ein Karmelit und Gelehrter, Publizist und Dozent an der Universität Nimwegen. Dort an der Uni, war er ein Experte „Mystische Theologie“. Mystik meint: die innere Ausrichtung auf Gott; das Gegenteil von Veräußerlichung. „Mystik ist die totale Begegnung des Menschen mit

Gott und Gottes mit dem Menschen“, definierte der hl. Titus Brandsma einmal.

Als Dozent und Publizist wetterte Titus Brandsma gegen die Thesen der Nationalsozialisten; er weigerte sich während der deutschen Besatzung, deren Propaganda zu unterstützen. Er scheute sich nicht, offen zu seinem christlichen Weltbild und zur Lehre der katholischen Kirche zu stehen: „Wir dürfen uns nicht in uns selbst verkriechen... wir müssen begreifen, dass wir dazu berufen sind, den anderen glücklich zu machen.“

In dieser Mahnung steckt die Haltung des Guten Hirten im heutigen Evangelium: Seine Führung schenkt Frieden; ihm zu gehorchen befreit von allem Selbstmitleid; zu ihm zu gehören verschafft Selbstachtung. Titus Brandsma wollte seine Zugehörigkeit zum wahren Guten Hirten nicht verleugnen – auch wenn die „Wölfe“ zu allen Zeiten das christliche Menschenbild verhöhnen und die glaubenstreuen Katholiken diffamieren. Titus Brandsma konnte unterscheiden zwischen dem, der wirklich Führer ist, und denen, die *Verführer* sind.

Ebenfalls in der vergangenen Woche hörte ich in einer Sendung ein Zitat von Joseph Ratzinger aus dem Jahre 1969. Er sagte damals, mit Blick auf die ganzen „68er“ Unruhen in der Kirche: „Sagen wir es positiv: Die Zukunft der Kirche wird auch dieses Mal wie immer von den Heiligen neu geprägt werden – von Menschen also, die mehr wahrnehmen als die Phrasen, die gerade modern sind; von Menschen, die deswegen mehr sehen können als andere, weil ihr Leben weitere Räume umfasst.“

Leben in weiteren Räumen; so sagt es Jesus: „Ich werde meine Schafe hinausführen, auf die Weide. Ich bin gekommen, damit sie das Leben in Fülle haben.“ Sich dies immer wieder zusprechen zu lassen, etwa durch das heutige Evangelium, das schafft Geduld und Gelassenheit im Alltag; das gibt Mut und Entschiedenheit für die Kirche; das bewahrt vor Unzufriedenheit und Resignation.

„Ich bin gekommen, damit sie das Leben in Fülle haben“: Damit sind *wir* gemeint. – Nicht als Teil der Masse, sondern ganz persönlich.

Amen.

